

Die wirtschaftliche Freundschaft Oesterreichs und Ungarns.

Außerungen hervorragender Fachmänner.

Wien, 2. September.

Textilindustrie.

Rudolf Freiherr v. Isbary.

Chef der Webereifirma Plawatsch & Isbary.

Wenn noch irgendwo der leiseste Zweifel darüber bestehen konnte, daß das Schicksal die Monarchie auf ein enges Zusammenleben Oesterreichs und Ungarns verwiesen hat, mußte er durch die Erfahrungen des Krieges verstreut werden. Welchen Kampfes hat es seinerzeit bedurft, um den Gedanken an eine Zolltrennung und die Errichtung einer selbständigen ungarischen Notenbank, mit dem einzelne Persönlichkeiten leichtfertig spielten, zurückzudrängen. Man vergegenwärtige sich die Folgen einer österreichischen und ungarischen Notenbank im Kriege. Heute sollen jedoch angesichts des einmütigen Bestrebens der Vertreter Oesterreichs und Ungarns nach einem engeren Zusammenschluß die Schatten der Vergangenheit nicht heraufbeschworen und nur neuerlich die Ueberzeugung ausgesprochen werden, wie notwendig es ist, daß beide Teile die gegenseitigen Bedürfnisse immer tiefer erfassen und sich in der Befriedigung ihrer Lebensinteressen unterstützen. Die österreichische Industrie wird es mit Freude begrüßen, wenn man so bald als möglich zu einer Verständigung über das künftige wirtschaftliche Verhältnis gelangt, zumal darin eine Voraussetzung für die Regelung der Beziehungen zum Auslande gelegen ist. Wenn an diese Aufgabe ohne Engherzigkeit herangetreten wird, ist die Gewähr für eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung in beiden Staaten gegeben. Kämpft man zusammen, muß man auch das Brot teilen, und die Regelung der Nahrungsfragen sollte unter dem Gesichtspunkte der vollsten Brüderlichkeit vor sich gehen. In Oesterreich wird man gewiß auf die agrarischen Interessen der anderen Reichshälfte in dem gebotenen Maße Rücksicht nehmen. Hinsichtlich der Versorgung der ungarischen Kundschaft mit Industrieartikeln darf gewiß gesagt werden, daß die österreichische Produktion sich mit vollem Verständnis den Anforderungen der ungarischen Kundschaft anzupassen gewußt hat, und ohne ein so vollständiges Eingehen auf die Wünsche der ungarischen Abnehmer hätte ja auch eine so innige Verbindung zwischen den österreichischen Lieferanten und den ungarischen Konsumenten nie hergestellt werden können. Die herzlichsten kaufmännischen Beziehungen, wie sie namentlich in der Textilbranche zwischen Oesterreich und Ungarn bestehen, sind so stark eingewurzelt, daß eine weitere Vertiefung kaum mehr möglich ist.

Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, daß die Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn nur auf der heutigen staatsrechtlichen Grundlage möglich ist und daß der Gedanke an eine Zolltrennung oder an Zwischenzölle ausgeschlossen erscheint. Beide Reichshälften haben sich unter dem jetzigen Regime wirtschaftlich sehr gut entwickelt und es wäre wünschenswert, die Basis desselben auf eine längere Zeit festzulegen. Die Industrie bedarf, um ruhig fortarbeiten zu können, stabiler Verhältnisse, und die Ausgleichsverhandlungen, die alle zehn Jahre stattgefunden haben, brachten auf beiden Seiten Reibungsflächen hervor und haben immer wieder wie ein Alpdrück auf der Bevölkerung gelastet. Das gegenseitige wirtschaftliche Verhältnis sollte für einen längeren Zeitraum gebunden werden, und wenn es gelingen würde, mindestens auf ein Vierteljahrhundert einen Ausgleich zu schließen, so läge darin gewiß ein sehr bedeutsamer Fortschritt. Ein solches Ergebnis bedingt natürlich das vollste gegenseitige Verständnis. Beide Teile müssen sich vertrauensvoll entgegenkommen und alles Kleinliche beiseite lassen. Ich möchte nur nebenbei erwähnen, ohne damit einen Vorwurf erheben zu wollen, daß auch die Differenzen, die sich wiederholt bei der Aufstellung der Werte für den Zwischenverkehr zeigen, durch freundschaftliche Einsicht von ungarischer Seite aus dem Wege geräumt werden mögen. Bei der Statistik des Zwischenverkehrs soll nicht das Bestreben zutage treten, den ungarischen Absatz in Oesterreich möglichst niedrig, den österreichischen in Ungarn möglichst hoch zu bewerten. Die absoluten Ziffern können ohnedies an sich bei einem Vergleich kein richtiges Bild ergeben, weil wir ja nach Ungarn Industrieartikel senden, für die wir die Rohstoffe aus der Fremde beziehen und den Gegenwert in das Ausland entrichten müssen. Dies soll nur nebenbei erwähnt werden, weil sich mir dieser Eindruck wiederholt als Mitglied der Permanenzkommission aufgedrängt hat. Zusammenfassend möchte ich nur nochmals betonen, von welcher Wichtigkeit es ist, wenn die Verhältnisse es gestatten, baldmöglichst zu einem wirtschaftlichen Einvernehmen mit der anderen Reichshälfte zu gelangen und diese Beziehungen auf eine möglichst lange Dauer festzulegen, um der Monarchie die Erschütterungen und Aufregungen der früheren zehnjährigen Ausgleichsverhandlungen zu ersparen. Loyalität, Vertrauen und Verständnis für die beiderseitigen Lebensinteressen werden die sichersten Grundpfeiler des künftigen wirtschaftlichen Verhältnisses sein.

Eugen Freiherr v. Kubinzky.

Präsident des Prager Industriellenverbandes.

Der nunmehr fast vierzehn Monate tobende Weltkrieg hat alle Ueberlegungen, jede Voraussicht über den Hausen geworfen. So brachte er der Industrie fast jeder Branche in jeder neuen Phase Ueberraschungen, und es bedurfte wohl einer wirklich ernstlichen, gesunden Industrie, um den großen Anforderungen, welche im Laufe dieser Zeit an sie gestellt wurden, voll und ganz nachzukommen.

Je nach der Branche und der Art der Beschäftigung hat der Krieg auf die einzelnen Industriezweige, deren Arbeitgeber und Arbeitnehmer, verschieden eingewirkt. Die

Industrie wird nach Beendigung dieses Krieges vor weitere, große und wichtige Probleme gestellt werden, vor allem die künftigen Handelsverträge, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den verschiedenen Staaten, Gegenstände, über welche in der Öffentlichkeit bereits viel diskutiert wurde, was von vielen Seiten mit Recht oder Unrecht als verfrüht bezeichnet wurde. Nicht oft genug und nicht mit genug Nachdruck kann jedoch betont werden, daß vor allem die innere wirtschaftliche Kraft der Monarchie — auch für alle Zukunft — gefestigt werden muß. Dazu gehört in erster Linie die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Reichshälften zueinander. Der herzlichste Willkommgruß Wiens anlässlich der Anwesenheit der ungarischen Gäste und die Aufnahme desselben seitens der Gäste sind wohl keine leeren Zeichen momentaner Begeisterung, sondern sie sind der tiefe Ausdruck aufrichtigster Empfindung, daß der eine Teil des anderen nicht entzogen kann. Die österreichische Industrie, speziell auch die Textilindustrie, erblickt in Ungarn den aufnahmefähigen Großkonsumenten, welchem sie andererseits die eigene Industrie des Landes keineswegs mißgönnen soll und darf. Eine aufblühende Industrie Ungarns wird die österreichische ebensowenig schädigen, als eine engherzige Agrarpolitik Ungarns das Aufblühen einer ungarischen Industrie zum Nachteile Ungarns verhindern würde, wodurch gleichzeitig der Gesamtstaat geschädigt werden würde. So muß ein jeder in der weisen Mäßigung beider Teile in dem Vorteil des einen Kompazizenten gleichzeitig den eigenen Vorteil sehen. Die wirtschaftliche Kraft der beiden Staaten, welcher wir nicht zum geringen Teile die herrlichen Erfolge unserer Armee mitverdanken, wird durch einen möglichst lange Zeit dauernden Ausgleich der beiden Staaten gefestigt werden.

Der Krieg, welcher über ungezählte Familien Trauer und Leid als unvermeidliche Folgeerscheinung bringt, möge für unser Vaterland eines zeitigen: „Die Einsicht der Zusammengehörigkeit, die Einsicht der Unzerreißbarkeit, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung, der habsburgischen Monarchie.“

Zuckerindustrie.

Dr. Heinrich Fries.

Präsident des Zentralvereines für Rübenzuckerindustrie.

Die gesamte Industrie Oesterreichs und Ungarns ist an einer freundschaftlichen Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse beider Staaten der Monarchie auf das höchste interessiert. In Oesterreich und Ungarn wird die Ansicht einmütig geteilt, daß nur ein großes Absatzgebiet, ein umfangreiches gemeinsames Zollgebiet, das beide Staaten der Monarchie in sich schließt, eine günstige wirtschaftliche Entwicklung gewährleisten kann. Eine Zolltrennung oder auch nur ein unfreundliches Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn wäre selbstverständlich ein Unglück für beide Teile. War diese Anschauung schon vor dem Kriege für jeden Einsichtigen eine Gewißheit, so ist sie es jetzt in zehnfach größerem Maße nach dem Weltkriege geworden. Wir wissen nicht, wie die Bedingungen der Produktion und des Exports nach dem Frieden sein werden, wir wissen nicht, auf welche Absatzgebiete im Auslande und über See wir noch rechnen können, und deshalb ist ein enger Zusammenschluß zweier Staaten, die seit Generationen im Verkehr stehen und so viele gemeinsame Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gedeihens haben, eine unbedingte Notwendigkeit. Jetzt, nachdem wir den gemeinsamen Feind von unseren Grenzen abgewehrt haben, müssen wir sobald als möglich unser Haus bestellen und das Verhältnis zu Ungarn neu regeln, damit wir auf dieser Grundlage zur Ausgestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu den fremden Ländern gelangen können. Diese Neuordnung des Verhältnisses zu Ungarn kann nur auf der bisherigen Basis der Zollgemeinschaft und des freundschaftlichen Einvernehmens für möglichst lange Dauer erfolgen.

Stärker als bei anderen Industrien ist dieses freundschaftliche Verhältnis beider Staaten in der Zuckerindustrie ausgeprägt. Die Beziehungen der österreichischen und der ungarischen Fabriken sind in der Weise geordnet, daß im Verkehr zwischen Oesterreich und Ungarn eine Surtare von 3½ Kronen besteht, daß den ungarischen Fabriken ihr Absatzgebiet in Ungarn gesichert ist und nur bezüglich eines Quantums von 250.000 Meterzentnern eine Vereinbarung getroffen wurde, nach welcher diese Menge, frei von jeder Zwischenabgabe, aus Oesterreich nach Ungarn geliefert werden darf. Die Vereinbarung wurde stets loyal eingehalten, und die österreichische Zuckerindustrie strebt keine Veränderung, keine Erweiterung ihres Absatzes in Ungarn an. In der Zuckerproduktion beider Staaten laufen zahlreiche Fäden hinüber und herüber. Die österreichischen und ungarischen Zuckerfabrikanten arbeiten nach gemeinsamen Grundsätzen, die Industrie beider Länder hat eine gemeinsame Organisation im Zentralverein für Rübenzuckerindustrie mit dem Sitze in Wien. Dieses günstige gegenseitige Verhältnis der Zuckerproduktion hat sich seit einer Reihe von Jahren eingelebt und eine Aenderung wird von keiner Seite angestrebt. Wir sind überzeugt, daß wir im gleichen freundschaftlichen Einvernehmen auf gleicher Grundlage zum beiderseitigen Vorteil weiter arbeiten werden.